



Berufliche Bildung in München

Ergebnisse zweier Befragungen an öffentlichen Fachoberschulen und Fachschulen in München

Text, Tabellen und Grafiken: **Maria Langhans und Dr. Angelika Traub**

Die Landeshauptstadt München engagiert sich traditionell stark in der beruflichen Bildung. Neben der beruflichen Erstausbildung an Berufsschulen und Berufsfachschulen gibt es auch vielfältige Fortbildungsangebote an städtischen Fachschulen und Fachakademien sowie die Möglichkeit, eine Hochschulzugangsberechtigung an Fachoberschulen und Berufsoberschulen zu erwerben. Im Schuljahr 2019/20 führte das Referat für Bildung und Sport gleich zwei Befragungen der Schüler*innen an beruflichen Schulen mit unterschiedlichen Fragestellungen durch.

1. Befragung an Fach-, Meister- und Technikerschulen

Fragestellung der Untersuchung

Die Fachschulen bieten ein breites Spektrum an Weiterbildungen und wollen damit möglichst viele junge Menschen erreichen. Der Anteil der Schüler*innen mit (ausschließlich) ausländischer Staatsangehörigkeit an den Fachschulen ist jedoch mit 6% sehr gering – insbesondere im Vergleich zum deutlich höheren Anteil von 23% in der dualen Ausbildung an Berufsschulen. In der Befragung sollte deshalb zum einen mehr über die derzeitige soziodemografische Zusammensetzung der Schüler*innenschaft und zum anderen mehr über den beruflichen Werdegang, die Motivation zur und Bewertung der Weiterbildung sowie die derzeitige Lebenssituation der Fachschüler*innen in Erfahrung gebracht werden, um besser auf alle möglichen Zielgruppen der Fachschulen eingehen zu können.

Teilnahme

Im Dezember 2019 wurde vom Referat für Bildung und Sport eine schriftliche Befragung an den 22 städtischen Fachschulen sowie den sieben Meisterschulen am Ostbahnhof durchgeführt. Es nahmen 1 650 junge Erwachsene teil, das waren 86 % aller Fachschüler*innen in diesen Schulen. Angesichts der hohen Beteiligung können die Ergebnisse als aussagekräftig für die Gesamtschüler*innenschaft der Fachschulen erachtet werden.

Ergebnisse

Soziodemografie

20 % der Teilnehmenden waren Frauen, 79 % Männer. Dies entspricht etwa den Anteilen an der Gesamtschüler*innenschaft. Insbesondere in den technischen und in bestimmten handwerklichen Weiterbildungsgängen sind Frauen weiterhin nur vereinzelt beziehungsweise gar nicht anzutreffen. Weitere 14 Personen waren divers (1 %). Mehr als zwei Drittel der Fachschüler*innen waren maximal 25 Jahre alt, 15 % 29 Jahre und älter. Fachschülerinnen waren mit 38 % häufiger jünger als 23 Jahre als Fachschüler (26 %).

Informationen darüber, wie viele Fachschüler*innen gesundheitliche Beeinträchtigungen haben und eventuell eine zusätzliche Unterstützung benötigen, gibt es in den amtlichen Schuldaten nicht. Deshalb wurden die Schüler*innen nach einer Behinderung oder chronischen Krankheit befragt. 59 Schüler*innen

Geschlecht und Alter

Behinderungen oder chronische Krankheiten

gaben an, eine solche zu haben, das waren knapp 4 % der Befragten. 14 dieser Schüler*innen hatten einen Schwerbehindertenausweis. 149 Schüler*innen machten zur Frage nach Behinderungen oder chronischen Krankheiten keine Angabe.

Eine zentrale Fragestellung war, inwieweit es Fachschulen gelingt, auch Menschen für eine berufliche Weiterbildung zu gewinnen, in deren Familien es eine Zuwanderungsgeschichte gibt. In den amtlichen Schuldaten der beruflichen Schulen stehen nur wenige Merkmale (erste Staatsangehörigkeit und Geburtsort) zur Identifikation eines Migrationshintergrunds zur Verfügung. Deshalb wurde der Migrationshintergrund in der Befragung breiter erfasst. Insbesondere wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass zunehmend Menschen über mehrere Staatsangehörigkeiten verfügen können oder in ihrer Familie mehrere Sprachen sprechen.

6% der teilnehmenden Fachschüler*innen haben ausschließlich eine oder mehrere ausländische Staatsangehörigkeiten, weitere 2% haben die deutsche und eine weitere Staatsangehörigkeit. Nur gut 5% der Teilnehmenden sind selbst im Ausland geboren, 17% haben mindestens einen Elternteil, der im Ausland geboren wurde. Unter den teilnehmenden Fachschüler*innen sprachen 9% neben Deutsch noch weitere Sprachen in der Familie, nur 3% sprachen ausschließlich eine andere Sprache mit ihren Eltern. Siehe dazu auch Grafik 1, Seite 18.

Insgesamt hatten 9 % der Fachschüler*innen einen Migrationshintergrund nach der relativ engen Definition der Schulstatistik. Bei weiteren 9 % der Fachschüler*innen zeigten sich Hinweise auf eine Zuwanderungsgeschichte in ihrer Herkunftsfamilie, das heißt sie hatten neben der deutschen Staatsangehörigkeit und der deutschen Familiensprache noch eine weitere Staatsangehörigkeit oder Sprache oder hatten mindestens einen Elternteil, der im Ausland geboren wurde. Insgesamt hatten somit 18 % der teilnehmenden Fachschüler*innen (auch) ausländische Wurzeln. Bei den Frauen liegt dieser Anteil mit 23 % etwas höher als bei den Männern mit 17 %.

Unter den Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund ist ein deutlich größerer Anteil schon 29 Jahre und älter (31 %) als unter den Fachschüler*innen ohne Migrationshintergrund (12 %) oder jenen mit Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie (12 %). Entsprechend haben Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund auch schon häufiger eigene Kinder (15 % versus 5 % in den beiden anderen Gruppen).

Migrationshintergrund und Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie (Erfassung siehe Infokasten unten)

Zur Ermittlung des Migrationshintergrunds wurden folgende Merkmale erfragt:

- a) alle Staatsangehörigkeiten der Schüler*innen,
- b) alle vorwiegend in der Familie mit den Eltern gesprochenen Sprachen
- c) sowie das Geburtsland der Schüler*innen und das Geburtsland ihrer Väter und Mütter.

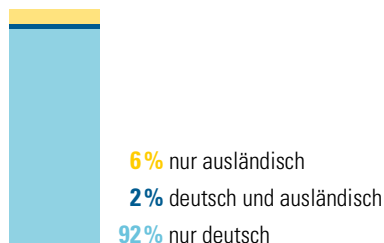
In Anlehnung an die Definition in den amtlichen Schuldaten für allgemeinbildende Schulen bestand ein **Migrationshintergrund**, wenn die/der Schüler*in keine deutsche Staatsangehörigkeit und/oder keine deutsche Familiensprache hat und/oder selbst im Ausland geboren wurde.

Eine **Zuwanderungsgeschichte** in der Herkunftsfamilie wurde zugeschrieben; wenn ein*e Schüler*in neben einer deutschen Staatsangehörigkeit eine weitere nichtdeutsche Staatsangehörigkeit besitzt und/oder neben Deutsch eine weitere nichtdeutsche Sprache mit den Eltern in der Familie spricht und/oder selbst in Deutschland geboren ist, aber mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Diese Gruppe wird in den amtlichen Schuldaten als Schüler*innen ohne Migrationshintergrund kategorisiert, da dort diese zusätzlichen Informationen nicht vorliegen.

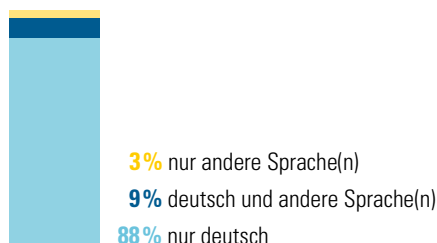
Fachschüler*innen nach Staatsangehörigkeiten, in der Familie mit den Eltern gesprochenen Sprachen und Geburtsland

Grafik 1

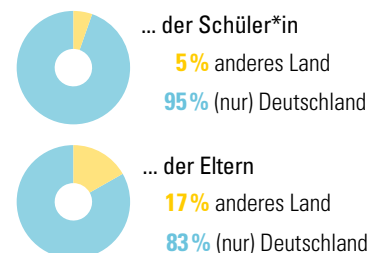
Staatsangehörigkeit



Familiensprache



Geburtsland



Quelle: LH München, Referat für Bildung und Sport, Fachschulbefragung 2019.

© Statistisches Amt München

Schulabschlüsse

Schulischer und beruflicher Werdegang

Über zwei Drittel der Fachschüler*innen (70 %) verfügen über einen mittleren Schulabschluss als höchsten Schulabschluss, 18 % über eine (Fach-)Hochschulreife und 12 % über einen Mittelschulabschluss. Hier zeigen sich somit sehr heterogene schulische Voraussetzungen, auf die die Schüler*innen in ihrer Weiterbildung aufbauen können. Frauen haben doppelt so häufig eine (Fach-) Hochschulreife erworben als Männer (31 % versus 15 %). Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund haben häufiger einen Mittelschulabschluss (21 %) als die anderen beiden Gruppen.

Nach der Ausbildung

Viele Fachschüler*innen haben relativ schnell nach ihrer Ausbildung eine Weiterbildung angeschlossen, bei 59 % der Befragten liegt der Ausbildungsabschluss maximal drei Jahre zurück. Allerdings haben 7 % ihre Ausbildung vor mindestens zehn Jahren abgeschlossen – auf Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund traf letzteres häufiger zu (13 %), was sich in dem höheren Anteil älterer Schüler*innen widerspiegelt.

71 % der Teilnehmenden waren von ihrem Ausbildungsbetrieb unbefristet übernommen worden, 11 % befristet und 18 % wurden nicht übernommen. Frauen (35 %) und Schüler*innen mit Migrationshintergrund (30 %) wurden häufiger nicht übernommen.

Direkt nach der Ausbildung waren 88 % in ihrem erlernten Beruf tätig, weitere 5 % in einem anderen Beruf. 3 % besuchten im Anschluss eine weiterführende Schule, ein Prozent war arbeitslos.

Vor der Weiterbildung

Direkt vor der Weiterbildung waren 58 % der Fachschüler*innen weiterhin in ihrem Ausbildungsbetrieb tätig. 29 % arbeiteten in einem anderen Betrieb in ihrem Ausbildungsberuf, 7 % in einem anderen Beruf. Arbeitslos waren zu diesem Zeitpunkt 3 % der Befragten, die meisten davon nur wenige Monate lang. Drei Viertel der Erwerbstätigen waren direkt vor Beginn ihrer Weiterbildung mit ihrer Arbeitssituation sehr beziehungsweise eher zufrieden, 20 % eher unzufrieden und 5 % sehr unzufrieden. Allerdings war die Zufriedenheit bei Frauen niedriger als bei Männern (69 % versus 76 %) und bei Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund oder mit einer Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie (jeweils 66 %) geringer als bei jenen ohne Migrationshintergrund (76 %).

Informationsquellen zur Weiterbildung

Entscheidung zur Weiterbildung

Auf die gewählte Weiterbildung aufmerksam wurden die meisten durch Eigenrecherche (44 % der Befragten), aber auch persönliche Kontakte in der Arbeit (Chef*in oder Kolleg*innen: 35 %) und im Familien- und Freundeskreis (34 %) gaben einen Anstoß. Informationen in der Berufsschule (18 %) oder Homepages der Fachschulen (10 %) wurden ebenfalls zur Entscheidungsfindung genutzt.

Andere Informationsmedien wie Messen, Fachzeitschriften oder Beratungsangebote spielten nur vereinzelt eine Rolle. Frauen nannten die Informationen in der Berufsschule deutlich häufiger als Männer (34 % versus 14 %), bei Männern waren hingegen Freunde und Familie als Informationsquelle wichtiger als bei Frauen (37 % versus 21 %). Fachschüler*innen mit einer Zuwanderungsgeschichte in ihrer Herkunftsfamilie wurden seltener durch Arbeitskontakte (22 %) und mehr durch Eigenrecherche (55 %) auf die Weiterbildung aufmerksam als die anderen beiden Gruppen.

Für mehr als 90 % der Teilnehmenden waren intrinsische Motive wie neue berufliche Aufgaben und mehr Zufriedenheit mit eigenem Wissen und Können wichtige Gründe für die Weiterbildung. Ähnlich bedeutsam war die Perspektive, mehr Geld zu verdienen und eine höhere Position im Beruf zu erhalten. Knapp 60 % wollten einen anderen Arbeitsplatz finden und 42 % war wichtig, sich selbständig machen zu können. Studieren war hingegen nur für ein knappes Fünftel von Bedeutung. Da nur 3 % der Befragten vor der Weiterbildung arbeitslos waren, spielte die Arbeitssuche nach beziehungsweise in der Arbeitslosigkeit kaum eine Rolle. Die relative Bedeutung der Gründe (Rangreihe) ist bei den Gruppen nach Geschlecht und Migrationshintergrund die gleiche. Sich selbständig zu machen (51 %) oder studieren zu können (30 %) war für Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund bedeutsamer als für Fachschüler*innen ohne Migrationshintergrund (selbständig machen: 39 %, studieren: 17 %). Fachschüler*innen mit einer Zuwanderungsgeschichte in ihrer Herkunftsfamilie lagen in dieser Beurteilung zwischen diesen Gruppen (selbständig machen: 45 %, studieren: 24 %). Bei Männern hatte die Aussicht auf mehr Geld oder eine höhere Position eine etwas größere Bedeutung als bei Frauen.

Motivation für die Weiterbildung

Bewertung des Schulbesuchs

Das soziale Miteinander an Fachschulen wurde von einer großen Mehrheit der Fachschüler*innen positiv bewertet: Schüler*innen und Lehrkräfte behandeln sich höflich (96 % stimme zu oder stimme eher zu), die Atmosphäre an der Schule ist angenehm (95 %) und keine Schüler*innen werden ausgegrenzt (90 %). Hier gibt es auch wenig Unterschiede zwischen den Gruppen.

Soziales Miteinander

Der Besuch der Fachschule wird von 95 % der Befragten als nützlich für die eigene Karriere eingeschätzt und 96 % gehen davon aus, die Fachschule auf jeden Fall abzuschließen. Damit besteht eine sehr hohe Motivation für die erfolgreiche Beendigung der Weiterbildung. Mit den Anforderungen des Schulbesuchs kommen 88 % gut zurecht. Erwartungsgemäß spielt die schulische Vorbildung eine Rolle bei der Bewältigung der Anforderungen. Bei Fachschüler*innen mit Mittelschulabschluss ist dieser Anteil mit 75 % geringer; bei denen mit Fach-(Hochschulreife) mit 95 % höher. Knapp 80 % stimmen (eher) zu, dass sich die Lehrer*innen individuell Zeit nehmen. Am Ende des Fragebogens hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, eigene Kommentare und Anregungen zu formulieren. Dort wurde von einigen Fachschüler*innen der Wunsch nach mehr Nachhilfe, Unterstützung oder Übungsmöglichkeiten geäußert.

Nützlichkeit und Anforderungen der Weiterbildung

Aktuelle Lebenssituation

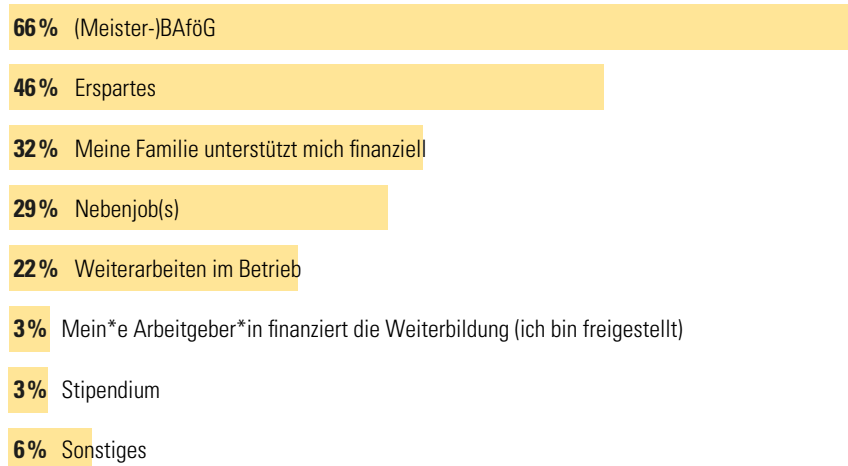
Eine besondere Schwierigkeit besteht in der Finanzierung des Lebensunterhalts während der Weiterbildung: Die Hälfte der Befragten sieht darin eine Herausforderung, Frauen und Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund häufiger als die jeweils anderen Gruppen. Es werden verschiedene Finanzquellen genannt: Zwei Drittel der Fachschüler*innen erhalten während der Weiterbildung Aufstiegs-BAföG („Meister-BAföG“). Darüber hinaus nutzen 46 % Ersparnis und 32 % werden von ihrer Familie finanziell unterstützt. 22 % der Fachschüler*innen finanzieren sich, indem sie in ihrem Betrieb weiterarbeiten, und 29 % durch Nebenjobs. Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund erhalten deutlich seltener Aufstiegs-BAföG (47 %), nutzen seltener Ersparnis (30 %) und werden auch seltener durch ihre Familie finanziell unterstützt (24 %) als die anderen beiden Gruppen. Frauen werden häufiger durch ihre Familie unterstützt

Finanzierung des Lebensunterhalts

Grafik 2

Finanzierung der Fortbildung

Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich



Quelle: LH München, Referat für Bildung und Sport, Fachschulbefragung 2019.

© Statistisches Amt München

als Männer (42 % versus 30 %) und finanzieren sich häufiger mit Nebenjobs (37 % versus 28 %). Die Finanzierung wird auch bei der Möglichkeit, am Ende der Befragung eigene Anliegen zu formulieren, am häufigsten als Problem thematisiert. Siehe dazu Grafik 2.

Arbeiten neben der Weiterbildung

Insgesamt 51 % der Fachschülerinnen sind neben der Weiterbildung erwerbstätig. 34 % von allen Befragten arbeiten bis zu 10 Stunden die Woche, 9 % 11 bis 20 Stunden und 8 % mehr als 20 Stunden. Frauen sind etwas häufiger erwerbstätig als Männer (55 % versus 50 %), Männer arbeiten jedoch häufiger 20 Stunden und mehr (10 % versus 3 %). Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund sind häufiger erwerbstätig als ihre Mitschüler*innen ohne Migrationshintergrund (58 % versus 51 %) und arbeiten zudem häufiger mehr als 20 Stunden pro Woche (14 % versus 8 %). Fachschüler*innen mit einer Zuwanderungsgeschichte in ihrer Familie liegen in ihrer Erwerbstätigkeit zwischen beiden Gruppen (54 % erwerbstätig, 12 % mehr als 20 Stunden). Mit zunehmender Erwerbstätigkeit wird es schwierig, diese mit der Weiterbildung zu vereinbaren. Siehe dazu Grafik 3.

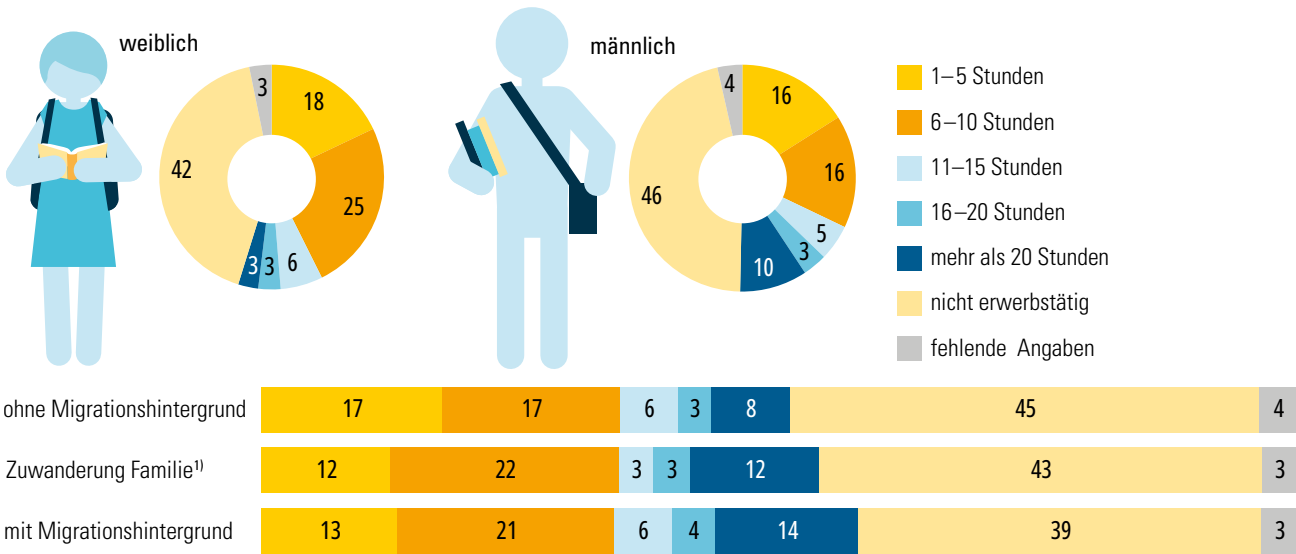
Wohnen und Fahrtzeiten zur Schule

Die Einzugsgebiete von Fachschulen sind in der Regel deutlich größer als von Berufsschulen. Daraus ergeben sich oft lange Fahrzeiten oder gar die Notwendigkeit, für die Dauer der Weiterbildung nach München zu ziehen. Zum Zeitpunkt der Befragung wohnten 22 % der Fachschüler*innen in einem Radius von maximal 10 Kilometer von der Schule entfernt, weiter 21 % 11 bis 30 Kilometer, 20 % 31 bis 50 Kilometer, 30 % 51 bis 100 Kilometer und 7 % mehr als 100 Kilometer entfernt. 16 % der Teilnehmenden sind extra für die Weiterbildung umgezogen. Frauen und Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund wohnen häufiger in der Nähe der Schule, was sich zum Teil darüber erklären lässt, dass sie häufiger für die Weiterbildung umgezogen sind.

Die Hälfte der Befragten bewertet die Fahrtzeiten zur Schule als sehr lang. In den offen formulierten Antworten am Ende des Fragebogens wurde zudem häufig der Wunsch nach kostengünstigeren Tickets im öffentlichen Nahverkehr und bei der Bahn geäußert. Ebenfalls mehrfach thematisiert wurde auch das Problem, erschwinglichen Wohnraum zu finden. Diese Anliegen wurden durch die Einführung eines 365-Euro-Tickets des Münchner Verkehrs- und Tarifverbundes (MVG) und durch die Gründung eines AzubiWerks zur Schaffung günstigen Wohnraums für Schüler*innen in beruflicher Erst- oder Weiterbildung aufgegriffen.

Erwerbstätigkeit der Fachschüler*innen in Stunden pro Woche, in Prozent

Grafik 3



¹⁾ Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie
Quelle: LH München, Referat für Bildung und Sport, Fachschulbefragung 2019.

© Statistisches Amt München

Zusammenfassung

Die städtischen Fachschulen sowie die Meisterschulen am Ostbahnhof werden von den Fachschüler*innen sehr positiv bewertet. Die Fachschüler*innen sind hoch motiviert, sich beruflich weiter zu entwickeln, und die meisten kommen gut mit den Anforderungen zurecht. Dabei wollen Fachschulen einer möglichst breiten Zielgruppe den Zugang ermöglichen, um einen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit und zur Sicherung des Fachkräftemangels zu leisten.

Der Anteil der Fachschüler*innen, die (auch) ausländische Wurzeln in ihrer Herkunftsfamilie haben, ist zwar deutlich größer, als der Anteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit vermuten lässt. Dennoch ist diese Gruppe in der Weiterbildung seltener vertreten als in der Erstausbildung. Die Befragungsergebnisse deuten darauf hin, dass sich in der Gruppe der Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund verschiedene Herausforderungen häufen, die den erfolgreichen Schulbesuch erschweren können: Ein größerer Anteil kommt mit einem Mittelschulabschluss, häufiger liegt der Ausbildungsabschluss schon länger zurück und ein höherer Anteil hat schon eigene Kinder zu versorgen. Daneben erhalten Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund seltener Bafög oder werden seltener von ihren Familien unterstützt. Entsprechend arbeiten sie häufiger neben der Weiterbildung – auch mit mehr Wochenstunden. Um mehr Menschen mit Migrationshintergrund für eine Weiterbildung zu gewinnen, müssen solche erschwerende Rahmenbedingungen mitberücksichtigt werden. Frühzeitige Informationen zu finanziellen Fördermöglichkeiten könnten hilfreich sein.

*Erschwerende Rahmenbedingungen bei den Fachschüler*innen mit Migrationshintergrund*

Junge Frauen sind insbesondere in den technischen und einigen handwerklichen Weiterbildungsgängen weiterhin kaum vertreten. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass Frauen häufiger auch durch gezielte Informationen in den Berufsschulen für die Angebote der Fachschulen interessiert werden können. Die Weichen für die Berufswahl werden jedoch schon früher gestellt. Deshalb bedarf es zusätzlich vielfältiger und auch langfristiger Maßnahmen wie beispielsweise durch die Förderung von Genderkompetenz in Kindertageseinrichtungen und Schulen, damit bereits im frühen Kindesalter Geschlechterstereotype vermieden werden.

Mädchen und junge Frauen frühzeitig für Technik und Handwerk motivieren

2. Befragung an Fachoberschulen

Fragestellung der Untersuchung

Die Fachoberschulen in München bilden für junge Menschen eine wichtige Möglichkeit, die (Fach-)Hochschulreife zu erwerben. Im Hinblick auf unterschiedliche Vorbildung, Erfahrungen und angestrebte Abschlüsse zeichnet sich die Schüler*innenschaft durch eine relativ hohe Heterogenität aus. Die Befragung zielte darauf ab, mehr über die Motivation, die Bildungsverläufe und mögliche Bildungshürden, insbesondere bei den Übergängen zwischen den Schularten, sowie die Nutzung von Unterstützungs- und Beratungsangeboten herauszufinden. Im ersten Schritt der Befragung wurden zu Beginn des Schuljahres 2019/20 Schüler*innen der Vorklassen und der 11. Jahrgangsstufen mithilfe eines standardisierten Fragebogens in Papierform befragt. In der zweiten Erhebungsphase wurden die Schüler*innen der Vorklassen und der 11. Klassen am Ende des Schuljahres 2019/20 befragt. Hierbei standen der Verlauf des vergangenen Schuljahres sowie mögliche Herausforderungen bei der Bewältigung des Schulalltages im Vordergrund. Diese Teilbefragung wurde online durchgeführt. Zudem wurde versucht, über das Schuljahr hinweg diejenigen Schüler*innen zu erreichen, die den Besuch der Fachoberschule abbrechen wollten beziehungsweise während des Schuljahrs abgebrochen haben.

Teilnahme

Alle vier städtischen und drei staatlichen Fachoberschulen in München beteiligten sich an der Befragung. Bei der Befragung am Anfang des Schuljahres lagen für 1 273 Schüler*innen der 11. Jahrgangsstufe und 167 Schüler*innen der Vorklassen gültige Fragebögen vor. Das entspricht einer Rückmeldung von 44 % aller Schüler*innen der 11. Jahrgangsstufe und 69 % aller Schüler*innen der Vorklassen. Am Ende des Schuljahres fiel die Beteiligung (zum Teil pandemiebedingt) geringer aus und es konnten 303 (inklusive 30 Abbrecher*innen) Rückmeldungen ausgewertet werden.

Ergebnisse

Soziodemografische Angaben

In der 11. Jahrgangsstufe wurden 720 Schülerinnen (57 %), 505 Schüler (40 %) sowie 14 diverse Personen (1 %) erreicht¹⁾. Von den Schüler*innen in der 11. Jahrgangsstufe haben 32 % einen Migrationshintergrund im engeren Sinne, dazu kommen noch weitere 34 % mit Migrationshintergrund nach der erweiterten Definition (oben Zuwanderungsgeschichte in der Herkunftsfamilie). 34 % der Befragten haben keinen Migrationshintergrund²⁾. Der Anteil der Schüler*innen mit einer Behinderung oder einer chronischen Krankheit betrug 4 %. 39 % der Schüler*innen sprechen nur Deutsch mit ihren Eltern, ebenfalls 39 % Deutsch und eine andere Sprache, 22 % gaben an, dass sie ausschließlich eine andere Sprache als Deutsch in der Familie sprechen. Insgesamt gaben die Schüler*innen mehr als 70 unterschiedliche Familiensprachen an.

In den Vorklassen fällt die Verteilung der Befragten nach Alter ähnlich aus wie in der 11. Jahrgangsstufe, der Anteil der Schülerinnen liegt etwas niedriger bei 50 %, eine chronische Krankheit oder eine Behinderung haben 5 %. Schüler*innen mit Migrationshintergrund sind in den Vorklassen öfter anzutreffen – knapp die Hälfte der Schüler*innen (49 %) haben einen Migrationshintergrund im engeren Sinne, weitere 34 % haben einen Migrationshintergrund nach der erweiterten Definition, 17 % haben keinen Migrationshintergrund. 25 % der Schüler*innen gaben nur Deutsch als Familiensprache an, 46 % haben neben Deutsch eine andere Familiensprache, 29 % der Schüler*innen sprechen in der Familie ausschließlich eine andere Sprache als Deutsch.

¹⁾ 34 Schüler*innen machten keine Angaben zu ihrem Geschlecht.

²⁾ Für die Erläuterungen zum Migrationshintergrund nach der erweiterten Definition (Zuwanderungsgeschichte) siehe Infokasten auf Seite 17.

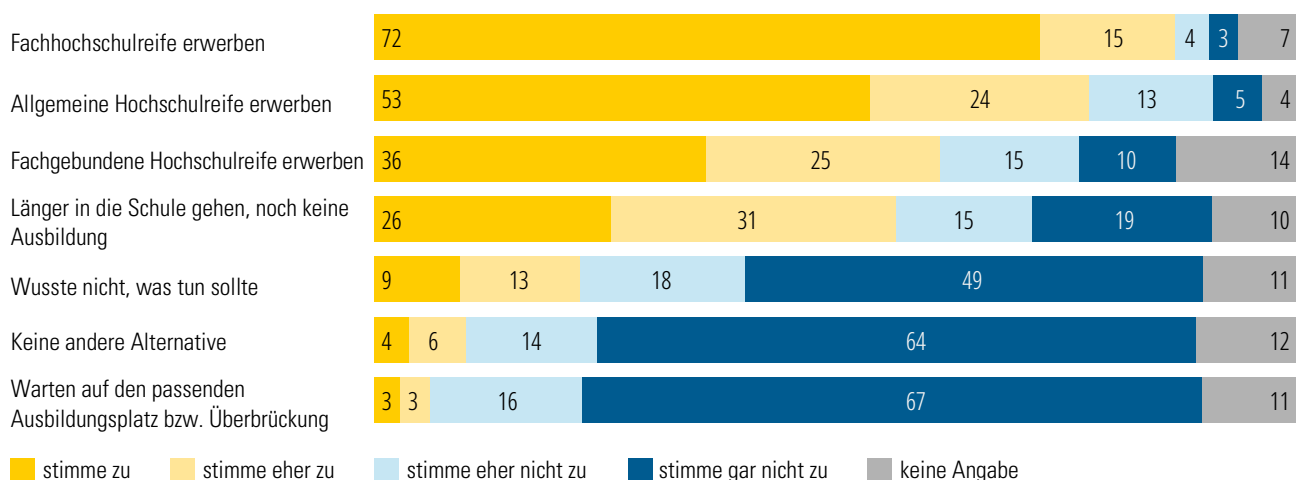
11. Jahrgangsstufe

Vorklassen

Motivation der Fachoberschüler*innen für den Besuch der Fachoberschule in der 11. Jahrgangsstufe

(Anteil der Zustimmung in Prozent)

Grafik 4



Quelle: LH München, Referat für Bildung und Sport, Fachschulbefragung 2019.

© Statistisches Amt München

Übergang an die FOS und Motivation

Die meisten Fachoberschüler*innen (63%) haben eine Realschule besucht, bevor sie auf die FOS gekommen sind, 17% waren auf der Mittelschule und 10% auf dem Gymnasium. Kleinere Anteile fallen auf die Wirtschaftsschulen (3%) und sonstige Schularten (7%). Entsprechend verfügen 90% über einen mittleren Schulabschluss aus der Realschule, Mittelschule oder Wirtschaftsschule, 9% haben die Oberstufenreife, 1% haben sonstige Schulabschlüsse angegeben.

Vorbildung

Die Schüler*innen in den Vorklassen haben überwiegend eine Mittelschule (62%) besucht, einige kamen von der Realschule (15%) und der Wirtschaftsschule (12%), 4% waren auf dem Gymnasium und 8% haben sonstige Schularten besucht³⁾. Die Schulabschlüsse verteilen sich entsprechend der besuchten Schulart. Die Betrachtung des Notendurchschnitts der Schüler*innen vor der FOS zeigte, dass der Unterschied zwischen den Fachoberschüler*innen in den Vorklassen und in der 11. Jahrgangsstufe im Fach Englisch am stärksten ausfällt (2,4 in der 11. Jahrgangsstufe versus 2,8 in den Vorklassen), im Fach Deutsch auch vorhanden war (2,9 in der 11. Jahrgangsstufe versus 3,1 in den Vorklassen) und im Fach Mathematik am geringsten ausfiel (2,9 in der 11. Jahrgangsstufe versus 3,0 in den Vorklassen).

Die überwiegende Motivation für den Besuch der Fachoberschule war für 87% der Schüler*innen der Erwerb der Fachhochschulreife. Des Weiteren hatte auch der Erwerb der allgemeinen Hochschulreife (77%) und der fachgebundenen Hochschulreife (61%) eine hohe Relevanz. Einige Schüler*innen waren vor dem Besuch der FOS noch unentschlossen und gaben an, dass sie nicht wussten, was sie tun sollten (21%). Weitere Gründe wie Mangel an Alternativen (10%) oder Überbrückung (6%) waren seltener relevant. Die Motivation der Schüler*innen der Vorklassen weist ein ähnliches Muster auf – auch für sie steht der Erwerb der Hochschulreife im Vordergrund. Siehe dazu Grafik 4.

Motivation

Beim Übergang an die FOS stimmten circa 69% der Schüler*innen der Aussage zu, dass es an der vorherigen Schule Informationen über den Übertritt an die FOS gab. 21% der Befragten gaben an, dass es an ihrer vorherigen Schule

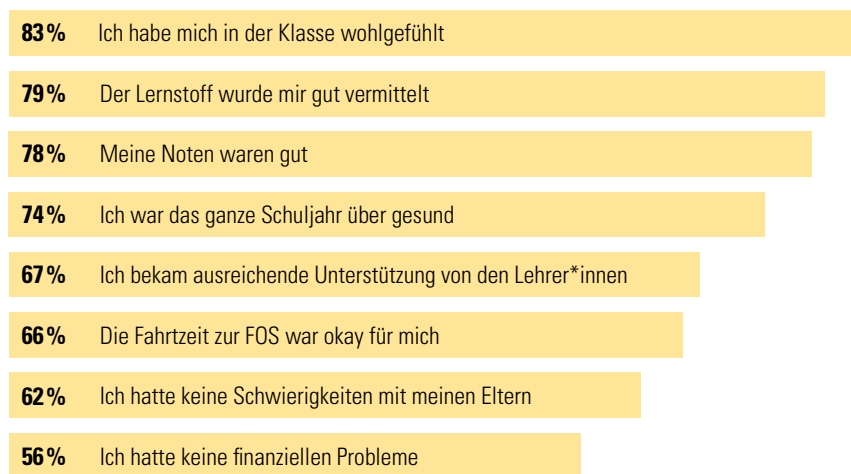
Überbrückungs- und Unterstützungsangebote

³⁾ Die Summe ergibt aufgrund von Rundungsdifferenzen 101%.

Grafik 5

Motivation der Fachoberschüler*innen für den Verbleib an der Fachoberschule in der 11. Jahrgangsstufe

(Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich, N = 262)



Quelle: LH München, Referat für Bildung und Sport, Fachschulbefragung 2019.

© Statistisches Amt München

Überbrückungsangebote an die FOS gab. Weniger als die Hälfte der Schüler*innen stimmten den Aussagen zu, dass die FOS von den Lehrkräften positiv vermittelt wurde (42 %) und man ermutigt wurde, an eine FOS zu gehen (46 %). Von den Unterstützungsmöglichkeiten an ihrer vorherigen Schule, die die Schüler*innen auch genutzt haben, fanden die Schüler*innen der 11. Jahrgangsstufe den Förderunterricht, den Ganztagsunterricht, die Teilungsstunde und die Lerngruppe am hilfreichsten. Die Schüler*innen der Vorklassen fanden zusätzlich die Unterstützung durch Mentor*innen und die Hausaufgabenbetreuung hilfreich. Schüler*innen der Vorklassen haben generell an ihrer vorherigen Schule etwas intensiver Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten innerhalb der Schule genutzt als die Schüler*innen der 11. Jahrgangsstufe. Beratungs- und Unterstützungsangebote außerhalb der Schule nutzten sie etwas weniger als die Schüler*innen in der 11. Jahrgangsstufe.

Pläne und Nebentätigkeit

Nach dem Abschluss der Fachoberschule ist die Universität mit 41 % das meistgenannte Ziel, 17 % möchten an der Fachhochschule studieren, 12 % eine Berufsausbildung machen und 27 % der Befragten wussten es zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht. In den Vorklassen fielen die Pläne identisch aus. Etwa 31 % der Fachoberschüler*innen (22 % in den Vorklassen) gingen neben ihrem Schulbesuch einer Nebentätigkeit nach, im Durchschnitt arbeiteten sie 9,5 Stunden (Vorklassen 9 Stunden) pro Woche.

Befragung am Ende des Schuljahres

Verbleib an der FOS

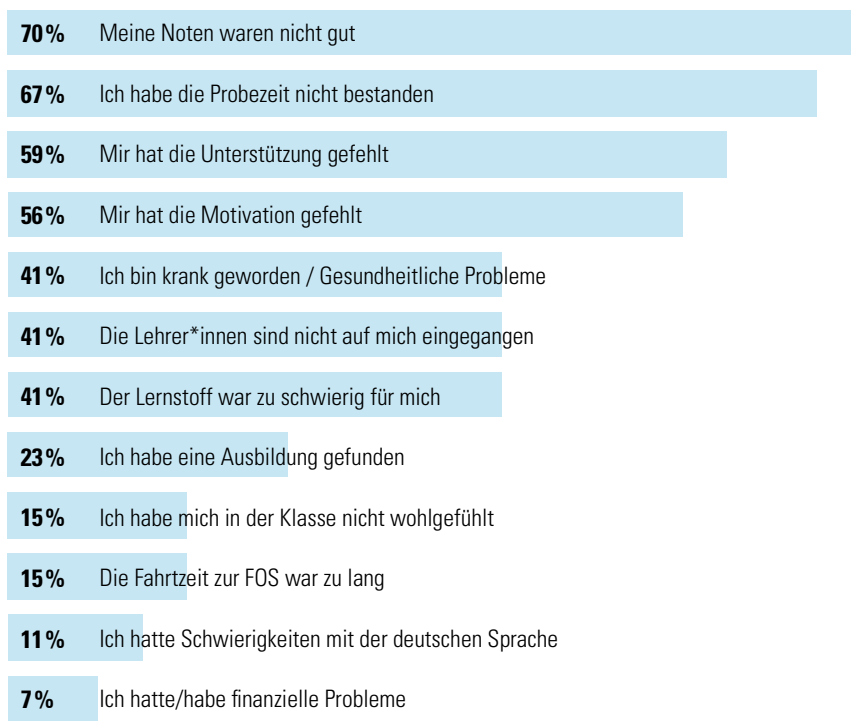
Bei der Teilbefragung am Ende des Schuljahres 2019/20 liegen für 303 Fachoberschüler*innen vollständig ausgefüllte Fragebögen vor. 32 von ihnen waren in der Vorklasse und 271 besuchten die 11. Jahrgangsstufe. Darunter befanden sich mit 30 Personen circa 10%, die die Fachoberschule während des Schuljahres verlassen haben, sowie weitere 3%, die angegeben haben, dass sie die Fachoberschule zum Ende des Schuljahres verlassen wollen. Siehe dazu Grafik 5.

Die Einschätzung des Schuljahres durch die Schüler*innen fiel überwiegend positiv aus: Die meisten Schüler*innen (knapp 90 %) fanden die Atmosphäre an der Schule und in der Klasse gut, die überwiegende Mehrzahl (circa 80 %) kam mit den schulischen Anforderungen zurecht und ging gerne an die FOS.

Entscheidende Gründe für den vorzeitigen Abbruch der Fachoberschule in der 11. Jahrgangsstufe

Grafik 6

(Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich, N = 30)



Quelle: LH München, Referat für Bildung und Sport, Fachschulbefragung 2019.

© Statistisches Amt München

Etwa die Hälfte der Schüler*innen gab an, dass sie durch die Lehrkräfte individuell gefördert wurden. Wenige Schüler*innen (5 %) fühlten sich aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert.

Am Ende des Schuljahres wurden die Schüler*innen unter anderem gefragt, was die entscheidenden Gründe dafür waren, weiter an der FOS zu bleiben. Das Wohlfühlen in der Klasse (83 %), die gute Vermittlung des Lernstoffs (79 %) sowie gute Noten waren die Gründe mit dem höchsten Anteil der Zustimmung, die entscheidend für den Verbleib an der Fachoberschule waren. Die eigene Gesundheit (74 %), die ausreichende Unterstützung seitens der Lehrkräfte (67 %) sowie die angemessene Fahrtzeit (66 %) spielten meist auch eine wichtige Rolle. Persönliche Gründe wie zum Beispiel keine Schwierigkeiten mit den Eltern (61 %) oder keine finanziellen Probleme (56 %) werden etwas seltener angegeben, waren aber dennoch für viele auch relevant und schließen das Ranking ab.

Abbruch der FOS

Während und am Ende des Schuljahres kamen insgesamt circa 50 Rückmeldungen der Schüler*innen, die die Fachoberschule vorzeitig verlassen haben. Die relativ geringe Anzahl an Rückmeldungen resultiert unter anderem aus der eingeschränkten Erreichbarkeit der Schüler*innen während der Coronapandemie. Aufgrund einer erwartbar hohen Abbruchquote bei den Onlinebefragungen konnten lediglich 30 vollständige Fälle ausgewertet werden. Der Anteil der Schüler*innen mit Migrationshintergrund betrug dabei 77 %, der Anteil der weiblichen Befragten lag bei 70 %.

Im Rahmen der Abfrage der Abbrecher*innen liegen auswertbare Daten nur für Fachoberschüler*innen vor, die die 11. Jahrgangsstufe besucht und vorzeitig beendet haben. Die erfassten Abbrecher*innen waren vorher größtenteils auf

der Realschule (63 %) oder auf der Mittelschule (16 %). Sie unterscheiden sich somit bezüglich der vorher besuchten Schulart nicht von allen befragten Schüler*innen. Die Schüler*innen konnten unter anderem angeben, welche Gründe entscheidend für das vorzeitige Verlassen der FOS von Bedeutung waren. Es zeigt sich, dass bei den meisten eine Kombination aus verschiedenen Faktoren ausschlaggebend war. Über 90 % der Abbrechenden haben mindestens drei wichtige Gründe angegeben, im Durchschnitt waren es circa fünf. Neben den Hauptgründen wie keine guten Noten zu haben (70 %) und die Probezeit nicht bestanden zu haben (67 %) waren für 59 % der Schüler*innen die fehlende Unterstützung sowie die fehlende Motivation (56 %) entscheidend. Für jeweils 41 % war der Lernstoff zu schwierig, die Lehrkräfte sind nicht ausreichend auf die Schüler*innen eingegangen oder eine Krankheit beziehungsweise gesundheitliche Probleme waren ein entscheidender Grund. 23 % der Schüler*innen haben eine Ausbildung gefunden und jeweils 15 % gaben an, dass die Fahrtzeit zu lang war oder sie sich in der Klasse nicht wohlfühlt haben. Die weniger bedeutenden Gründe waren Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache (11 %) sowie finanzielle Probleme (7 %). Die Angaben beziehen sich auf die eingeschränkte Anzahl der Rückmeldungen, in der tatsächlichen Verteilung der Gründe für den Abbruch sind Abweichungen möglich. Siehe dazu Grafik 6 Seite 25.

Der Vergleich der anfänglichen Motivation für den Fachoberschulbesuch zwischen den Abbrecher*innen und den verbliebenen Schüler*innen deutet auf geringe Unterschiede hin. Abbrecher*innen zeigten im Durchschnitt eine leicht geringere Zustimmung bei der Motivation des Fachoberschulbesuchs, dass sie die Fachhochschulreife beziehungsweise die fachgebundene Hochschulreife erwerben wollten. Motive wie der Mangel an Alternativen, Abwarten oder Unentschlossenheit waren bei den befragten Abbrecher*innen anfänglich nicht stärker ausgeprägt. Des Weiteren konnte man bei den Abbrecher*innen feststellen, dass sie weniger gerne auf die FOS gingen und deutlich schlechter mit den schulischen Anforderungen zurechtkamen. Abbrechende kannten die Unterstützungsangebote innerhalb der Schule etwas weniger gut als bleibende Schüler*innen. Dabei nutzten sie mehr als bleibende Schüler*innen außerschulische Beratungen (zum Beispiel Bundesagentur für Arbeit (JIBB), Schulberatung).

Zusammenfassung und Handlungsbedarfe

Die Schüler*innen der Fachoberschulen – sowohl in der 11. Jahrgangsstufe als auch in den Vorklassen – verfügen größtenteils über eine hohe Motivation für den Erwerb der Hochschulreife. Für jede*n fünfte*n bis zehnte*n Schüler*in war für den Fachoberschulbesuch jedoch auch eine Motivation bedeutend, die aus Unentschlossenheit oder Mangel an Alternativen resultierte. Die Schüler*innen kommen aus unterschiedlichen Schularten – Fachoberschüler*innen in der 11. Jahrgangsstufe kommen überwiegend von der Realschule, in den Vorklassen aus der Mittelschule. Im Hinblick auf ihre Herkunftssprachen, ihre eigene beziehungsweise die Herkunft ihrer Familien zeigt sich eine große Heterogenität in der Schüler*innenschaft, entsprechend haben die meisten Schüler*innen einen Migrationshintergrund. Der Besuch der Vorklasse wird als sinnvoll eingeschätzt und als Unterstützung empfunden.

Insgesamt waren die meisten Schüler*innen mit der Atmosphäre und den Anforderungen an der jeweiligen Fachoberschule zufrieden. Etwas mehr als die Hälfte der Schüler*innen gab an, dass sie durch die Lehrkräfte auch individuell gefördert wurden, aber die Auswertung der freien Textangaben zeigt auch, dass sich viele Schüler*innen trotzdem noch mehr Förderung und Unterstützung wünschen. Für den Abbruch der FOS sind vielfältige Gründe von Bedeutung und teilweise mehrere Faktoren relevant – neben den Noten und der nicht bestandenen Probezeit wurden auch fehlende Eigenmotivation und Unterstützung, Schwierigkeiten mit dem Lernstoff sowie gesundheitliche Probleme genannt.

Um den Bedarfen der Schüler*innen in den Vorklassen gerecht zu werden, besteht die Notwendigkeit, ein neues Konzept für die Vorklassen zu erarbeiten. Dieses befindet sich bereits in Entwicklung. Ziel des neuen Konzepts für die Vorklasse ist es, den Schüler*innen zum einen die erwünschte und notwendige individuelle Förderung zu bieten, sie zum anderen jedoch auch verstärkt an eine zunehmend selbstständige Arbeitsweise heranzuführen, die für eine erfolgreiche Schullaufbahn an der Fachoberschule erforderlich ist.

Um ein stärkeres Bewusstsein für diese Schulform unter den Schüler*innen zu schaffen, ist es also notwendig, Informationen zu den Anforderungen an den Fachoberschulen weiter auszubauen. Dafür sollte der Austausch zwischen den Fachoberschulen und den Vorgängerschulen gestärkt werden.

Autorinnenschaft

Maria Langhans und Dr. Angelika Traub sind bei der LH München, im Referat für Bildung und Sport, im Pädagogischen Institut – Zentrum für kommunales Bildungsmanagement in der Stabstelle tätig.